

E. Gradmann, *Kunstwanderungen in Württemberg und Hohenzollern*, 3. teilweise von Prof. Christ überarbeitete Auflage, 22.80 DM, Chr. Belsar-Verlag. – Dehio, Georg, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler*, bearbeitet von Ernst Gall, Westliches Schwaben, 13 DM. Es fällt schwer, diese beiden Werke anzuzeigen, und wir haben lange damit gezögert. Um es mit einem Satz zu sagen: mit der Veröffentlichung solcher Arbeiten ist den Heimat- und Kunstfreunden kein guter Dienst erwiesen. Von dem Dehioschen Handbuch könnte man stellenweise sogar sagen, es entziehe sich deshalb einer kritischen Betrachtung, weil es unter aller Kritik sei. Was die Kunstwanderungen angeht, so erhebt sich die Frage, ob es zu verantworten war, den Text der zweiten Auflage weithin unverändert zu belassen. Unsere Kenntnis der einheimischen Kunstgeschichte hat immerhin inzwischen beträchtliche Fortschritte gemacht und die im Vorwort betonte „Zurückhaltung bei der Überarbeitung der von Gradmann und Klaiber verfaßten Anteile“ scheint in nichts gerechtfertigt. Die seit der zweiten Auflage erschienene Literatur ist hinsichtlich dieser Abschnitte nicht berücksichtigt. Die von Prof. Christ in eckigen Klammern hinzugefügten Ergänzungen sind meist nicht mehr als unzureichende kunststatistische Angaben. Beispiel: Eriskirch. Mit dem Hinweis auf die „treffliche Ausstattung mit Glas- und Wandmalereien“ und „wertvollen Holzbildwerken“ des 15. Jahrhunderts ist nichts gesagt und der Klammeratz von Prof. Christ geht kaum darüber hinaus. Die Wandmalereien gehören in den Zusammenhang der Bodenseemalerei ihrer Zeit gestellt – die des Chors aus dem frühen 15. Jahrhundert etwa zu den Bregenzer Passionstafeln, die des Langhauses aus dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts zu entsprechenden Wandgemälden in Konstanz. Aber auch der Inhalt der Wandgemälde muß eingehend gewürdigt werden, findet sich doch im Langhaus ein seinem Wesen nach so gut wie unbekannter Feiertags-Christus, d. h. die bildliche Verurteilung der Feiertagsarbeit; auch die Legende von den drei Lebenden und den drei Toten ist dargestellt und verdient besondere Beachtung. Von den Glasmalereien sollte man zunächst sagen, daß sie nach 1408 für Graf Heinrich von Montfort gestiftet wurden; außerdem wären sie in den Zusammenhang der Geschichte der Glasmalerei des Bodenseegebietes einzuordnen. Die Holzbildwerke entpuppen sich als drei wundervolle Muttergottesfiguren, an Hand deren man die Entwicklung dieses Bildthemas von der Mitte des 14. bis in das dritte Viertel des 15. Jahrhunderts darlegen kann. Auch wäre ein Hinweis auf den Meister von Eriskirch und seine herrlichen Schnitzwerke wohl am Platze gewesen. Dieses Beispiel zeigt, daß eine gründliche Neubearbeitung der Kunstwanderungen ratsam und tunlich gewesen wäre und nicht nur eine Überarbeitung der vom jetzigen Herausgeber selbst verfaßten Stellen. Diese selbst sind einwandfrei. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Auflage aus geschäftlichen Gründen in aller Eile druckfertig gemacht wurde. Indessen, auch in anderer Hinsicht geht es nicht an, ein Buch so auf den Markt zu bringen. Die Zerstörungen des zweiten Weltkriegs sind nur durch Sternchen bezeichnet, die dem alten für die unzerstörten Kunstdenkmale geschriebenen Text beigesetzt sind. Auch ist nirgends ein Hinweis gegeben, ob die Zerstörungen wieder behoben wurden oder ob die beschädigten Gebäude vollends abgetragen worden sind. Hinzu kommt, daß bei mehreren Städten, die schwer mitgenommen wurden, die Kriegsschäden überhaupt nicht erwähnt sind, so daß der Leser des Buches der Meinung sein muß, es sei überhaupt nichts geschehen. Restaurierungen, durch

die der alte Zustand sich wesentlich geändert hat, wurden nicht zur Kenntnis genommen. Auch ist dem Bearbeiter nicht bekannt, daß die Stadt Wimpfen seit geraumer Zeit zu Württemberg gehört. Dazu kommt noch der schlechte Abbildungsteil mit seinen größtenteils veralteten Aufnahmen.

Zum Dehioschen Handbuch ist, wie bemerkt, kaum etwas zu sagen. Bleiben wir beim Beispiel Eriskirch. Die Pfarrkirche, die aus dem 14. Jahrhundert stammt, ist „spätgotisch“, im Chor hat sich „einiges von der spätgotischen Ausstattung“ erhalten, die Wandgemälde werden nur mit eben diesem Wort erwähnt; dafür ist der Stiftung der Glasfenster und der Entstehungszeiten der drei Muttergottesfiguren nur kurz gedacht. Daß diese Angaben ungenügend und irreführend sind, leuchtet ein. So kann es nicht wundernehmen, daß für das Neue Schloß in Meersburg der eigentliche Baumeister nicht genannt wird, ferner ist dem Bearbeiter der Baumeister des Priesterseminars unbekannt, und von der Unterstadtkapelle sind eigentlich alle Angaben unrichtig usw. Viele Mängel der beiden Werke hätten vermieden werden können, wenn die Bearbeiter die zuständigen Ämter für Denkmalspflege sowie orts- und landeskundliche Spezialforscher zugezogen hätten.

Adolf Schabl

Seydlitz für Baden-Württemberg. Verlag Ferdinand Hirt in Kiel und Hermann Schrödel in Hannover 1956. 60 Seiten. Das bekannte Geographiewerk Seydlitz erscheint in einzelnen größeren Heften, die jeweils bestimmten Ländern gewidmet sind, jedoch ohne daß dabei die politischen Grenzen streng eingehalten werden. In dem vorliegenden Heft sind z. B. Oberrhein, Schweizer Jura, Elsaß und Saarland kurz mit einbezogen worden. Ein Abschnitt über „Erdkundliche Grundbegriffe“ von 11 Seiten geht voraus. Dann folgen Darstellungen des Neckarlandes, der Schwäbischen Alb, des Landes südlich der Donau (einschließlich des Bodensees), der Oberrheinlande (einschließlich Pfalz, Mainz, Frankfurt) und der Saar. Was heute an Bildern und Kartenskizzen und auch an kleinen, lebendigen Originalbeiträgen geboten wird, verdient alle Anerkennung, desgleichen die Anregungen zum Nachdenken und selbständigen Weiterarbeiten. Unsere heutige lernende Jugend hat es gut. Dem Verständnis des Gebietes wäre besser gedient, wenn ein kurzer Abschnitt über den so klaren Aufbau der Formationen des schwäbischen Stufenlandes und über die Geschichte der Landschaft insbesondere des Rheintaleinbruchs und seiner Auswirkungen zu beiden Seiten vorausgeschickt worden wäre. Für die unvermeidlichen Bezeichnungen Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper, Jura usw. fehlt der Zusammenhang. Manche unrichtigen Einzelheiten hätten durch Mitarbeit einheimischer Fachleute vermieden werden können (vgl. Steppenheide S. 16, Donauversickerung S. 18). Doch gibt das Heft ein lebendiges Bild von Landschaft, Siedlung und Wirtschaft des Gebiets, das sich auch Erwachsene gern vor Augen führen lassen.

Schwenkel

Der „alte Gäwele“ – wieder jung !

Welcher Freund der Heimatpoesie und Mundartdichtung kennt ihn nicht, den „färschtlich hohenlohischen Färschter Gäwele“ mit „sam eigraachte Bort“, eine der köstlichsten Gestalten der Volksdichtung, die wir haben. Daß wir uns seiner wieder freuen dürfen, ist das Verdienst des Herrn Archivrat Schumm in Neuenstein und der Verlagsbuchhandlung Rau in Öhringen, die uns den Gäwele wieder in einer trefflichen Auswahl geschenkt



haben in Form eines Buchs: *Die schönsten Geschichten vom alten Gäwle*, herausgegeben von Karl Schumm, Verlag Hohenlohe-Buchhandlung F. Rau in Ohringen, 260 S., DM 8.50.

Im Vergleich mit den württembergischen Schwaben, die eine Fülle der besten Mundart- und Volksdichtungen aufzuweisen haben bis zu dem Tatbestand, daß durch Lämmle und Haering Schwäbisch die klassische Sprache einer humorigen Philosophie und einer ernsten Besinnlichkeit wurde, ist Hohenlohe arm an Mundartdichtung. Aber Wilhelm Schraders „Gäwle“ wiegt dafür auch ein ganzes Dutzend Mundartdichter auf und noch mehr. Man lese nur einmal die „Jagdgeschichtlich“, die entzückende Erzählung vom „lange Maurer, worom er ledlich bliewe is“, die peinlich-humorigen Ereignisse eines „verworfenen Dooch“ und viele andere, und man wird die gesegnete Landschaft um Neuenstein und Ohringen mit ihren „schlitzhörigen“ Bewohnern und deren fränkischer Heiterkeit spürbar aus den Zeilen des Buchs erleben.

Im allgemeinen halten sich „Wissenschaftler“ für zu gut, sich mit Mundartdichtung abzugeben. Archivrat Schumm, der ja hinreichend bekannt ist durch seine ausgezeichnete Kenntnis der Quellen und Archive der hohenlohischen Geschichte, hat sich als rechter Hohenloher gezeigt, daß er die stolze Dame Klio eine Zeitlang verließ, um mit den Bürgern und Bauern, den Hofräten und Secretarii bei der Marie im „Faierrädle z'Ähringe“ einige Vierteile Heuholzer und Verrenberger zu schlürfen und den Bramarbasiererein des Gäwle zuzuhören, der gerade „vun sanere Raas nach Rußland und in d'Tärkei“ erzählte. Da für den Nichteingeweihten hohenlohisch zu sprechen oder zu lesen gar nicht leicht ist, wurde das Buch mit erklärenden Anmerkungen versehen, die ihren Zweck erfüllen und dankbar begrüßt werden. Schumm betont ausdrücklich, daß die Neuherausgabe des „Gäwle“ ein Geschenk an die Bauern und Handwerker und all die Leute hohenlohischer Mundart ist, die nicht in den Höhen der historischen und volkskundlichen Forschungen und Erkenntnisse schweben, sondern schlicht als Kinder ihrer Heimat sich freuen wollen an Gestalten, Bräuchen, Scherzen und vor allem der Sprache ihrer Heimat.

Damit hat Schumm in der Frage, die in letzter Zeit mit einer gewissen Arroganz aufgeworfen wurde, ob die Arbeit an der Heimatforschung und Landesgeschichte sich aufs volkstümlich-feuilletonistische Gebiet begeben dürfe, sich für letzteres entschieden. Und deshalb ist auch das Buch etwas geworden, aus einem Guß; erfreulicher Querschnitt durch das lebenswürdige Wesen des hohenloher Volks und Landes.

Rudolf Schlauch

Hermann Roemer, *Geschichte der Stadt Bietigheim*. 328 Seiten, 58 Bilder auf 32 Tafeln. W. Kohlhammer, Stuttgart. DM 13.50. Die ungewöhnlich reichen, bisher kaum beachteten Schätze des Archivs der Stadt Bietigheim hat Professor Dr. H. Roemer (von 1911 bis 1917 Stadtpfarrer in Bietigheim) ausgeschöpft. Der Ertrag dieser vieljährigen Arbeit des im „Ruhestand“ lebenden Forschers liegt jetzt vor. Hier ist in schlechthin vorbildlicher Form eine erstaunliche Fülle von geschichtlichem Stoff verarbeitet und durch eingehende Verzeichnisse leicht zugänglich gemacht worden. Der Verfasser hat durch viele andere Arbeiten und besonders durch sein Werk: Markgröningen im Rahmen der Landesgeschichte sich schon seit Jahrzehnten als Historiker erwiesen, der es versteht, den lokalen Stoff in den großen Zusammenhang der Landesgeschichte einzubauen. Gerade das Archiv der Stadt Bietigheim bot dazu reichen Anlaß. So ist ein Werk entstanden, das nicht nur für die Stadt Bietigheim selbst, sondern für das ganze nördliche Württemberg, d. h. für die Landesgeschichte von großem Werte

ist. Das Buch ist eine wahre Fundgrube für den Freund schwäbischer Heimatgeschichte, dabei sehr anregend geschrieben. Man kann die Stadt Bietigheim, noch mehr aber den Verfasser nur beglückwünschen. Daß bei der festlichen Übergabe des ersten fertigen Bandes an den Verfasser im Oktober 1956 im Festsaal des Bietigheimer Gymnasiums mehr als 600 Personen anwesend waren, ehrt nicht nur den Verfasser, sondern auch die Einwohner von Bietigheim, die dadurch ihr großes Interesse an der Geschichte ihrer Stadt bewiesen haben.

Oscar Paret

*Die St. Leonhardskirche und die Hospitalkirche zu Stuttgart*. Bearbeitet von Professor Gustav Wais. Eine Darstellung der beiden gotischen Kirchen mit baugeschichtlichen und kunstgeschichtlichen Erläuterungen. 90 Seiten Text und 110 Tafeln sowie eine farbige Wiedergabe. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart. Ganzl. DM 10.-. Mit diesem neuen Werk legt Gustav Wais, der unermüdliche städtische Denkmalpfleger, seine siebente stadtgeschichtliche Veröffentlichung als Ergebnis seiner jahrzehntelangen Forschungsarbeiten vor, eine Darstellung der beiden Stuttgarter spätgotischen Kirchen, die alles enthält, was bisher über die Bau- und Entstehungsgeschichte der beiden heute zum Teil wieder aufgebauten Baudenkmale zu erforschen war. Dazu treffende und sachkundige Erläuterungen zu den fast vollzählig erhalten gebliebenen Kunstdenkmälern selbst, wie Epitaphien, Grabplatten, Schlußsteine, Plastiken und sonstigen Gedenksteinen, die in vortrefflichen Abbildungen lückenlos wiedergegeben sind: Alles in Allem ein Werk, das in ein beachtliches Stück Stuttgarter Bau-, Kunst- und Kirchengeschichte erstmals neues Licht bringt und kostbare zum Teil bisher kaum beachtete Stücke sakraler Kunst, kirchlicher und Stuttgarter Familiengeschichte in Wort und Bild kommenden Generationen überliefert.

So ist alles, was einst St. Leonhard und die Dominikanerkirche, die spätere Hospitalkirche, an Kunst und Erinnerungen in sich barg, zu einem großartigen Geschichts- und Kulturbild zusammengefaßt, dazu in der sicheren Darstellungskunst des Verfassers geschrieben, die selbst den Kenner in großes Staunen darüber versetzt, welchen Reichtum Stuttgart an Denkmälern kirchlicher Kunst einst besaß und dank einer rechtzeitigen Bergung heute noch als stolzen Besitz der Nachwelt überliefern kann. Während das kostbare, leider viel zu wenig beachtete Chorgestühl der Dominikaner in die wiederaufgebaute Leonhardskirche versetzt wurde, sind die meisten im Buch abgebildeten und eingehend erläuterten Kunstwerke meistens jetzt in dem vom Verfasser ins Leben gerufenen Städt. Lapidarium in der Mörikestraße zu sehen. Dank der frühzeitigen Backsteinummantelung während des Krieges ist auch die ergreifende Kreuzigungsgruppe der Hospitalkirche, dessen Original einst am Chor der Leonhardskirche stand und erst 1905 in die Hospitalkirche versetzt wurde, in alter Schönheit erhalten geblieben und im notdürftig aufgebauten Chor der Hospitalkirche wieder zu bewundern. Entgegen der bisherigen Planung, das zerstörte Schiff der Hospitalkirche unter Verwendung der Mauerreste wieder als Gemeindehaus aufzubauen, geht aus dem Buch hervor, daß dank der Initiative des Fabrikanten Paul Lechler die Kirche wieder als Gotteshaus, nicht als Gemeindesaal, nach den Plänen von Prof. Lempp wieder erstehen wird.

Alles Geschichtliche über die Entstehungs- und Baugeschichte hat Wais in zwei kürzeren Abhandlungen jeweils den Bilderläuterungen vorangestellt. Ein großes Stück Stuttgarter Geschichte steht mit diesem neuen vorbildlichen Werk in einer beispielhaften Lebendigkeit vor uns auf. Aufrichtiger Dank gebührt daher dem Verfasser wie dem Verlag.

Walter Weber